Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 2

Artikel: Emil Balmers Walserbuch

Autor: Zinsli, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emil Balmers Walserbuch*

Nur wenigen Sprachfreunden wird es vergönnt sein, einmal auf Wanderwegen hinter den Monte Rosa zu gelangen zu jenem verspreng= ten Völklein, das seit vielen hundert Jahren hier lebt und — mitten in italienischer und französischer Umwelt — noch unsere Sprache redet, ein Walliserdeutsch von freilich recht eigenartigem Ausdruck. Das neue Buch des Berner Heimatschriftstellers Emil Balmer über "Die Walser im Piemont" führt uns — wenigstens in Gedanken — diesen abgelegenen Pfad über die hohen Berge und erschließt uns jenseits der Landesgrenze eine unbekannte und doch vertraute Welt. Wir leben wirklich, wenn wir uns in Balmers Werk vertiefen, vom ersten bis zum letzten Blatt mitten in Heimat und Alltag der ennetbir= gischen Walser; wir kehren bei ihnen ein und lernen die eigenwillig= sten dieser gastfreundlichen Leute von Alagna, Gressonan, Rima, Rimella — und auf einem Abstecher auch im tessinischen Walserdorf Gurin — persönlich kennen und lieben. Emil Balmer geht es in seinem Buch nicht um abstrakte wissenschaftliche Erkenntnisse, nicht um Statistik und System. Mit dichterischer Einfühlung schildert er aus eigenem, unmittelbarem Erleben die Menschen, läßt sie in ihrer Mund= art Sprüche und Sagen erzählen, Rätsel aufgeben, Lieder singen. Rein Wunder, wenn der Verfasser gelegentlich in seinem Aufzeichnungseifer migverstanden wird: "Ds ganze tuesch mi antru, du Eischil!" (Fort= während lachst du mich aus, du Esel!) — ruft ihm einmal eine währ= schafte Walserin unwillig=spaßhaft zu. Aber dem neugierigen Erforscher des Volkstums haben sich doch die Herzen der Menschen geöffnet, und bei jedem Wiedersehen ist er inniger einer der Ihren geworden: "Nu bisch agluagete witt' äine vam Land!" Ja nicht nur als Landsmann, sogar als ihren Bruder haben sie ihn aufgenommen, und man versteht es, daß er da seine zweite Heimat gefunden hat.

Aus solcher Innigkeit des Miterlebens heraus vermag Balmer das deutsche Volkstum hinter dem Monte Rosa darzustellen, wie sonst wohl keiner es könnte. In liebevoller Hingabe läßt er die Menschen und Dinge im Wort aufleben, mit derselben Liebe hat er selbst in Rötel=

^{*} Emil Balmer, "Die Walser im Piemont". Vom Leben und von der Sprache der Ansiedler hinterm Monte Rosa. Berlag A. Francke, Bern. 239 S. Geb. Fr. 15.50.

zeichnungen allerlei Reizvolles aus der Landschaft festgehalten, hat er

die photographischen Bilder zusammengetragen.

Aus all den von eigener Erfahrung erfüllten Berichten, aus diefer mannigfaltigen Schilderung fernen Bolkstums im Spiegel eigenen Erlebens ergeben sich aber immer wieder Einblicke ins Allgemeine, die dem wissenschaftlichen Erforscher der Bolkskunde und der Mundarten willkommen sind. Diese Sprache der ennetbirgischen Walser birgt eine Fülle des Altertümlichen, Rätselhaften und Ausdrucksvollen! Man müßte eigentlich, wenn man ihren Klangreichtum erfassen wollte, Emil Balmer vorlesen hören, der diese Rede bis in die Abstufungen der einzelnen Siedlungen meistert. Nicht nur die Leute der ennetbirgischen Walfer= sprache muten uns vertraut und doch zugleich fremdartig an, noch selt= samer berühren uns die Wörter, die wir zu verstehen meinen und doch nicht richtig erfassen: d'"Houschi" etwa sind nicht die Hosen, sondern die "Strümpfe"; "fächtu" heißt nicht "fechten", sondern "schimpfen"; der "Chopf" ist dort der "Hut", "Zungu" die "Sprache". Auch daß "Chryzritter" (Kreuzritter) Polizisten sind, mutet uns nicht minder befremblich an. Manches an Lauten, Formen und im Bedeutungs= gehalt dieser Walserrede ist altes germanisches Erbaut, das hier in der Abgeschiedenheit besonders treu bewahrt blieb. Im ganzen aber ist diese Sprache keineswegs ein uraltes Deutsch gegenüber den Mundarten des Herkunftslandes. Die Rede der Bäter hat sich hier vielmehr mannig= fach gewandelt und auch im Lautstand allerlei "moderne" Ziige ange= nommen: "Hachzigtog" heißt es z. B. in Rima für "Hochzittag". Unverkennbar ist der Einfluß, den die romanische Umwelt auf das Walserdeutsch ausgeübt hat, am offensichtlichsten auf Wortschatz und Wortstellung, zweifellos aber auch auf den Klang; ja es scheint, daß sich "Weichheit und Wohllaut" dort am eindrücklichsten offenbaren, wo das Italienische sich am stärksten vorgedrängt hat.

Die Mischung von Nord und Süd finden wir aber nicht nur in der Sprache, sondern auch im ganzen Volkstum. Iwar fühlen sich die bodenständigen unter diesen Menschen im Grunde ihres Herzens als "Schwyzer", und vieles in ihrer Rede und ihrem Brauch erinnert uns an die eigene schweizerdeutsche Art; aber daß diese Leute, wie Valmer einmal meint, ihrem ganzen Wesen nach "alte Eidgenossen" seien, das will uns nicht überzeugen. Dazu ist allzweiel südliches Temperament

in ihnen! Wie geben sie doch ihrer Liebe und Leidenschaft unmittelbar Ausdruck: bei der Begrüßung "lacht und weint in einem" das Tildi; nicht bloß Freudenjauchzer der Sennerinnen empfangen den "Schwyzer" bei seiner Ankunft, auch "Mundsi über Mundsi", und immer neue Umarmungen werden ihm zuteil. Wer könnte sich solchen Empfang im schweizerdeutschen Bergbereich, etwa bei den germanisch=verschlossenen Walsern Bündens denken? Aber es geht in dem ennetbirgischen Leben keineswegs immer so laut und freudig zu. Biel stille Trauer liegt über der Heimat dieser Leute, das Wissen vom nahenden Untergang beschattet sie. Diese Wehmut klingt verhalten auch durch das ganze Buch: bei jedem neuen Besuch in den Tälern über dem Monte Rosa sind einige der urchigen, dem Verfasser und dem Leser liebgewordenen Gestalten nicht mehr da, und mit ihnen stirbt die deutsche Sprache, stirbt das walserische Bolkstum unaufhaltbar aus. Freudlos ist das Leben vor allem in Rima geworden, wo das Dorf sich entvölkert und die wenigen noch deutsch redenden Frauen einsam den langen Winter schwermütig durchhalten — eins ums andere stirbt nun weg, bis in dem großen leeren Haus nur noch eine alte Frau im täglichen Gebet die Rede ihrer Voreltern weiterhütet.

Doch auch in den andern Kolonien geht es "rasch bergab mit dem Deutschtum ennet dem Monte Rosa". Wenn aber dort der letzte deutsche Laut verklungen sein wird, so wird doch noch ein lebendiges Zeugnis vom Wesen und Denken dieser letzten, in die südliche Welt vorgeschosenen Walliser bleiben in dem schönen Buch von Emil Balmer! Wir danken dem Verfasser sür diese auf vielen Walsersahrten zusammensgetragene Gabe und wünschen ihm, der am 15. Februar 1950 auf seiner wandersreudigen und ertragreichen Lebensreise in das siebente Jahrzehnt eintritt, ein unentwegtes Weiterwirken — ihm und uns zur Freude.

Goethes Sprache in ihrer Entwicklung

Vortrag, gehalten im Zürcher Sprachverein am 19. Weinmonat 1949 von Prof. Dr. Ernst Merian=Genast, Basel

Am Strand sieht man manchmal Kinder sich damit vergnügen, ein Loch in den Sand zu graben und es mit Meerwasser, das sie in ihren